

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
7 (1881)**

304 (29.12.1881)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-845717](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-845717)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgepaltene Corpusspaltel oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

No. 304.

Donnerstag, den 29. December 1881.

VII. Jahrgang.

Tagesüberblick.

Berlin, 27. Decbr. In hergebrachter Weise wurde am Abend des Sonnabend das Weihnachtsfest am kaiserlichen Hofe begangen. In den prinzipalen Palais fand zunächst der Aufbau für die verschiedenen Hofstaaten statt, dann versammelten sich alle Mitglieder des königlichen Hauses, welche zur Zeit in Berlin anwesend sind, zum Aufbau im Palais der kaiserlichen Majestät. Aus Hofkreisen verlautet, daß der Kaiser angesichts der Genesung der Kaiserin und des Großherzogs von Baden von lebensgefährlicher Erkrankung sich in diesen Tagen in besonders gehobener Stimmung gefühlt habe.

Der „Staatsanzeiger“ meldet amtlich: Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, dem Vicepräsidenten des Staatsministeriums, v. Puttkamer, das Kreuz mit dem Stern der Comthure des königlichen Hausordens von Hohenzollern zu verleihen.

Aus Kiel wird der Tod des Prinzen Friedrich zu Schleswig-Holstein-Augustenburg, Graf v. Noer, gemeldet. Derselbe starb am zweiten Feiertag auf seinem Gut Noer, 51 Jahr alt. Der Verbliebene ist der Sohn des ehemaligen Statthalters von Schleswig-Holstein und machte sich weiteren Kreisen durch seine Reisen und wissenschaftlichen Werke über die orientalischen Sprachen bekannt.

Eine Berliner Correspondenz der „Bohemia“ constatirt, daß Fürst Bismarck die Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes ernstlich zur diplomatischen Discussion gestellt habe. Fürst Bismarck wolle die Beziehungen des Papstthums zu den Mächten in einer für alle Staaten befriedigender Weise regeln und die Vereinigung aller Mächte zu diesem Zwecke hervorgerufen, um einen Druck auf Italien behufs Erfüllung der päpstlichen Forderungen auszuüben. Bismarck halte es im Interesse Italiens selbst, wenn der Papst wieder wirklicher Souverän und Besizer Roms würde, da dann für die Katholiken der Grund zu Klagen und für den Papst der Anlaß zur Ausregung der Katholiken aufhören würde. Die Sache werde bald den Hauptgegenstand der diplomatischen Discussion bilden. Vorläufig unterhandelt Preußen mit dem Vatican, um den Papst durch die möglichsten Concessionen vom Centrum zu trennen und das Centrum selbst eventuell durch ein an den Clerus zu erlassendes Verbot, den Particularismus in seinen Schutz zu nehmen, lahm zu legen und ohn-

mächtig zu machen. Der Papst hätte dann einen Bundesgenossen am nationalen Deutschland.

Der „Magdeb. Ztg.“ berichtet man aus Berlin: Es wird jetzt in gewissen Kreisen eine Agitation für die Einführung des Zuckermopols ins Werk gesetzt und zu Petitionen in dieser Richtung aufgefordert. Man macht zu Gunsten des Zuckermopols geltend, daß man es in der Zuckerfabrikation ausschließlich mit der Großindustrie zu thun habe, mithin der Eingriff in das Gewerbeleben ein viel geringerer als beim Tabakmonopol sein würde. Wenn man einmal dem Staatssozialismus ergeben ist, so wird man leicht von der Strömung erfaßt, die von einem Monopol zum andern führt. Dem Eisenbahnmonopol sind wir schon nahe, das Tabakmonopol ist mit allen Mitteln angestrebt, bis jetzt zwar ohne alle Aussicht, aber vielleicht erscheint es rathsam, jetzt andere Industrien für die Monopolisirung ins Auge zu fassen.

Die Frage wegen Aufstellung eines Normalnennungsstatuts und wegen Errichtung von Gewerbekammern ist durch die hier abgehaltenen Delegirtenconferenzen noch nicht zum Austrag gekommen; im Gegentheil sind die vorher bereits festgestellten Differenzen eher verschärft als gemildert worden. Man hat beschlossen, noch weitere Gutachten, namentlich von rein praktischen Gesichtspunkten, anzufordern. Ein direktes Vorgehen ist wohl zunächst nicht zu erwarten.

Der Unterrichtsminister hat es für unzulässig erklärt, daß Schüler höherer Lehranstalten, welche aus demselben verwiesen werden, noch in demselben Semester zur Immatriculation zugelassen werden, falls sie sich, ohne die Reifeprüfung abgelegt zu haben, um dieselbe bewerben. Sollte die Verweisung von einer höheren Lehranstalt einer Universitätsstadt erfolgt sein, so sind die betreffenden Schüler an dieser Universität zu der erwähnten Immatriculation überhaupt nicht zuzulassen, damit die gesammte Schuldisciplin nicht gefährdet werde, während die Universität kein Interesse haben kann, unreife junge Leute, welche sich der Schuldisciplin nicht gefügt haben, als Zuhörer zu gewinnen.

Die Gerichte, daß von den sozialdemokratischen Abgeordneten bald Seiser, bald Stolle u. s. w. angeblich zurücktreten und das Mandat niederlegen würden, um Bebel den Weg in den Reichstag zu bahnen, sind nach der „Voss. Ztg.“ gänzlich aus der Luft gegriffen. Bebel hat

persönlich erklärt, daß er eine solche Manipulation niemals billigen werde.

Das dem Reichstage verbliebene Arbeitspensum (Stat., Homburger Frage, Berufsstatistik, Antrag Windthorst, Reform des Haftpflichtgesetzes u. s. w.) enthält im Einzelnen theilweise so wichtige und schwierige Materien, daß man auch in Regierungskreisen mit der Nothwendigkeit rechnet, die Session bis Ende Januar fortzuführen. Officiöse Correspondenzen bereiten auf die auch diesmal eintretende Unvermeidlichkeit gleichzeitiger Verhandlungen des Mitte Januar zusammenzubrufenden preussischen Landtags und des Reichstags daher vor, während zugleich auf das Bestimmteste in Abrede gestellt wird, daß eine baldige Auflösung des Reichstags ins Auge gefaßt und die neuliche Rede des Ministers v. Puttkamer über die Wahlthätigkeit der Beamten als ein Aufruf für demnächst bevorstehende allgemeine Neuwahlen zu deuten sei.

Aus Warschau wird vom 26. telegraphirt: Gestern verübten zwei Individuen in der Kreuzkirche mehrere Diebstähle. Bei der Verhaftung derselben schrie einer der Diebe Feuer, die Kirche war gefüllt. Alles brängte sich nach den Ausgängen, 26 Personen sind todt, 60 schwer und sehr viele leicht verwundet. Da die Diebe Juden waren, herrscht gegen die Gesammt-Judenschaft eine große Erbitterung. Sämmtlichen jüdischen Hausbesitzern in der Jerusalemer Allee, Grzyhomo und der Altstadt sind die Fenster und Thüren eingeschlagen und die Häuser geplündert. Zwei Infanterie- und drei Cavallerie-Regimenter sind auf den Straßen postirt. Vor jedem Schanklocale ist Militär aufgepflanzt. Viele Verhaftungen sind vorgenommen. Es herrscht große Aufregung.

Marine.

Wilhelmshaven, 28. Decbr. Heute Vormittag fand die ökonomische Musterung S. M. Corvette „Victoria“ durch den Chef der Marine-Station der Nordsee, Herrn Admiral Berger, im Beisein des Stations-Intendanten, Intendantur-Rath Berndt, statt. — Assistent-Arzt 1. Kl. Prinz ist mit den Revierdienst bei der 2. Werk-Division beauftragt. — Poststation für S. M. Corvette „Elisabeth“ (Seefabrickenschiff) ist bis 29. Dezember cr. Balparaiso (Chili), vom 30. Dezember ab Callao (Peru); für S. M. Corvette „Luise“ (Schiffsjungen-Schiff) bis 4. Januar

Kaiser und Bürger.

Roman von Emilie Heinrichs.
(Schluß.)

An jenem Abend der letzten Petri-Stuhlfest, als das Unheil in das Haus am Speersort einzog, da schwur Flor von Brod einen heiligen Eid, von dem keine Absolution ihn jemals entbinden konnte, dahin, daß er erstens im Rathe für Engelhard Arnold's Freisprechung stimmen wolle — hat er diesen Schwur gehalten?

„Nein!“ rief der alte Bürgermeister Meier. „Flor von Brod stimmte am eifrigsten für seinen Tod.“

„Nun, so möget ihr den Hüter des deutschen Hauses und die eidbrüchige Mutter Garwinisch, welche uns den Tod des Selbstmörders berichtete, auch dieser Schuld anlagen — was dem einen recht, ist dem andern billig!“ rief Flor von Brod heftig. „Uebrigens gilt das Zeugniß eines Narren nichts“, setzte er trozig und hochmüthig hinzu.

„Gilt auch mein Zeugniß nicht, Flor von Brod?“ fragte Gerhard ruhig. „Könnt Ihr es leugnen, just in meine Hand den Eidschwur abgelegt zu haben?“

„Bernhard von Arne, mein kluger und braver Secretarius, fahret fort!“ sprach Doctor Langenbeck ernst.

„Zum Zweiten schwur Flor von Brod, von seiner Werbung um Marie von Holte abzulassen — hat er diesen Eid gehalten?“

„Nein!“ versetzte der alte Gerhard. „Im Gegentheil, er war's, der mich gegen den armen Lambertus Viet immer mehr aufwiegelte; er trägt die Hauptschuld an allem Unglück.“

„Zum Dritten“, fuhr Bernhard rasch fort, „wollte er Marie von Holte bei der Stiefmutter verteidigen und es durch sein Fürwort dahin bringen, daß der verwundete Rathsherr unter der Tochter Pflege bei dem Doctor bleibe. Habt Ihr das gehalten, Herr Flor von Brod?“

„In die Hölle mit Dir, Schuft!“ schrie dieser und wollte, außer sich, hinausstürzen, doch Bernhard hielt ihn mit starker Hand zurück.

„Wartet noch einen Augenblick, dann will ich Euch nicht mehr halten, Herr Flor! Sagt mir doch, ob Ihr jetzt das Geheimniß der Goldmacherei und Münzerei, wozu ich Euch die Werkstätte einrichten sollte, gefunden habt? Pater Matthäus weiß mehr als ich von solchen Künsten, Herr Flor. Der arme

Narr von Bernhard sollte dabei seine Haut zu Markte tragen und schließlich wollest Ihr dem gelehrten Doctor Langenbeck dieses Kunststück zuschieben.“

„Unverschämter Lügner, ich bringe Dich an den Galgen für Deine Verleumdung!“ schrie Flor von Brod wüthend.

„Ruhig!“ gebot Herr Gerhard der Aeltere. „Ich kann Zeugniß dafür ablegen: Flor von Brod hat mir selber solche Lüge aufgegeben.“

„Soll ich mehr erzählen, oder ist's genug, um diesem Narren den Rathsherrnanteil von den Schultern zu reißen?“ rief Bernhard von Arne. „Soll ich noch erzählen, wie er mich zum falschen Zeugniß gegen Gerhard von Holte, als ob dieser ein Aufrechter und Verräther sei, aufreizen wollte?“

„Es ist genug, übergenug!“ sprach der erste Bürgermeister, Johann Meier, mit fester Stimme. „Flor von Brod, tretet hinaus, ich werde über Euch abstimmen lassen.“

Mechanisch gehorchte dieser, und schon nach zehn Minuten war die neue Wahl unter diesen seltsamen Umständen, welche überraschend auf Alle einwirkte, entschieden. Flor von Brod war für unwürdig erklärt, ferner im Rathe zu sitzen, und Gerhard von Holte, der Jüngere, für ihn zum Ehren-Mitgliede erwählt.

„Nun zum Schluß unserer heutigen, merkwürdigen Verhandlung noch eine Rechtfertigung des Herrn Bernhard von Arne!“ rief Doctor Langenbeck mit freudiger Erregung. „Seht hier, was er Tüchtiges und Nützliches aus den Sternen gelesen. Was wir alle für eitel Aberglauben gehalten, wird eine gar ernste und wichtige Wissenschaft werden, so Arne auf diesem Wege fortfährt.“

Er zog aus seiner Tasche ein Buch, auf Pergament gedruckt, hervor; es war ein Kalender, der erste, welcher in Hamburg jemals erschienen.

„Hab's heimlich auf meine Kosten drucken lassen“, fuhr Langenbeck fort, „und hoffe, daß die Vaterstadt dem gelehrten Manne in Zukunft die gebührende Ehre nicht verjagen werde.“

Alle Herren drängten sich um den bestürzten Bernhard, der von solcher Ehre sich nichts hatte träumen lassen, und drückten ihm freundlich die Hand.

Von der allgemeinen Freude fortgerissen, rief der alte Gerhard von Holte mit leichtem frohem Herzen: „Nun dann bitte ich noch zuguterlegt, Ihr lieben Freunde, diesen meinen lieben Doctor Engelhard Arnold als meinen würdigen Sohn

anzuerkennen und ihm von dieser Stunde an den Namen „Engelhard Arnold von Holte“ zu geben.“

„Brav, alter Gerhard!“ tönte es freudig von allen Seiten, und die Herren insgesammt wünschten dem jungen Manne Glück und Vergessen alles Vergangenen, wie ein ferneres einträchtigeres Leben in der Vaterstadt immerdar.

„Danke Ihr Herren!“ sprach Engelhard tiefbewegt, „und vor Allen Euch, mein theurer Vater, tausend Dank! Doch vergönnt mir, daß ich mein Leben in der Fremde beschließe. In Worms harret meiner die Braut; ich werde sie dort zum Altar führen und auch dort mit ihr meinen Heerd gründen. Könnte Veronika Viet in einer Stadt leben, wo der Scheiterhaufen ihres Bruders gelodert?“

Tiefe Stille herrschte nach diesen Worten. Alle blickten düster und voll Scham zu Boden, denn auch sie trugen den Nord auf ihrer Seele; ihr Gericht hatte aus Furcht vor der Inquisition den Holzstoß für Lambertus Viet mit ausgerichtet!

Und Jahre vergingen nach diesen Vorgängen an Elbe und Rhein.

Kaiser Maximilian der Vielgeliebte konnte seinen Riesensplan nicht verwirklichen, und ob er seine Hausmacht auch auf Kosten des deutschen Reichs vergrößerte, so fehlte es ihm doch immer an Geld, dem nervus rerum alles Ruhmes.

Auch der Papst suchte seine weltliche Macht noch immer zu vergrößern, bis zwei Decennien später der kühne Augustiner-Mönch der Bannbulle ihre Macht nahm.

Der erste Präses des Kammergerichts aber war Citel Friedrich von Zollern — ein Ahnherr des jetzigen preussischen Königshauses — der Erste, vom Habsburger bestellt, um Deutschland zu einem mächtigen Ganzen, einer Nation zu machen — ein Gesetz, ein Vaterland, ein Banner!

In der alten Reichsstadt Hamburg saß um's Jahr 1505 Gerhard von Holte der Jüngere auf dem Bürgermeisterstuhl, während Cäcilie im Kreise blühender Kinder als seine glückliche Hausfrau waltete.

Ob Engelhard und Veronika glücklich geworden? O, gewiß. Sie waren ja Beide ihrer Liebe und ihres Werthes sich bewußt, und Lambertus' Geist umschwebte mit stillem Gruß ihr häusliches Glück.

E n d e.

